

**Presseinformation**  
zur Frühjahrstagung der Agrarsozialen Gesellschaft e.V.  
am 11. und 12. Mai 2022

## **Dorfgemeinschaft heute – Realität oder Illusion?**

Die Frühjahrstagung der Agrarsozialen Gesellschaft e.V. (ASG) fand am 11. und 12. Mai 2022 in Naumburg an der Saale, Sachsen-Anhalt, statt. In den Vorträgen wurde auf die Themen Pluralität der Bewohner\*innen, das sich wandelnde Verhältnis der Beziehungen von Landwirt\*innen zu den Dörfern, die unterschiedlichen Perspektiven von Nachbar\*innen, lokale Konflikte im Kontext der Energiewende, Strategien zum Umgang mit Rechtsextremismus sowie ehrenamtliches Engagement Bezug genommen.

Wir sind eine Gesellschaft im Wandel und sollten offen sein für den Wandel – jeder und jede sei gefordert, diesen mitzugestalten, so Dr. Juliane Rumpf, Vorsitzende der ASG in ihrem Fazit zur Tagung. Eine besondere Herausforderung sei der Umgang mit Planungsprozessen. Wann müsse Bürgerbeteiligung beginnen und wann müsse ein solcher Prozess auch einmal beendet werden? Verschiedene Vorträge hätten gezeigt, wie wichtig die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements sei. Dies sei keine sektorale Aufgabe, was jedoch in der Politik eine Schwierigkeit darstelle. Ehrenamtsbeauftragte dürften nicht einem Ressort zugeordnet werden, sondern müssten auf der Ebene der Landräte verortet sein.

Dr. Manuela Rottmann, Parl. StS'in im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), betonte in ihrem Grußwort, dass Vorstellungen von ländlichen Räumen, wie Idylle oder verlassene Landstriche, die in der Öffentlichkeit oft gepflegt würden, mit der Realität meist wenig zu tun hätten. Es gebe sehr unterschiedliche Herausforderungen und Lebensverhältnisse. Ihr und dem BMEL sei es wichtig, dass die verschiedenen Gesichter ländlicher Räume auch im politischen Raum gesehen würden. Aus diesem Grund sei man dankbar, die Agrarsoziale Gesellschaft seit so langer Zeit an seiner Seite zu wissen. Auch Rottmann hob die Bedeutung des Ehrenamts für die Gesellschaft und die ländlichen Räume hervor. Aktuell zeige sich das angesichts des Krieges in der Ukraine. Gerade im ländlichen Raum gebe es ein großes ehrenamtliches Engagement, das eine besondere Kraft entfalten könne, um den vor dem Krieg Geflohenen zu helfen und sie auch persönlich aufzufangen. Ehrenamtliches Engagement und Zusammenhalt seien jedoch auch auf dem Land kein Selbstläufer. Deshalb sei die Frage berechtigt, wer in Zukunft das Leben in den Dörfern gestalte. Hier brauche es Lösungen und eine Debatte vor Ort, wie das Ehrenamt, das Dorf, die Gemeinschaft in einer modernen Zukunft zusammenkommen. Sie hoffe, so Rottmann abschließend, dass die ASG dabei weiter ein Treiber und ein Partner sein werde.

Professor Dr. Florian Dünckmann, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, untersuchte die Frage, ob das Dorf heute noch eine Gemeinschaft sei, in der die sozialen Beziehungen im Dorf noch organisch, vertraut und

exklusiv sind, wie Tönnies es in seiner klassischen Studie aus dem Jahre 1887 feststellt. Unter den damaligen Kommunikations- und Mobilitätsverhältnissen begrenzte die räumliche Nähe des Dorfes gewissermaßen automatisch die soziale Arena seiner Bewohner\*innen. Die Überlegungen gehen von der theoretischen Annahme aus, dass jedes soziale Phänomen (also auch das Dorf) gleichzeitig Rahmen und Ergebnis von alltäglichen Praktiken ist. Das Dorf wird also jeden Tag konstant „re-produziert“ und hat, ebenso wie z. B. Geld, einen bestimmten Charakter, weil und indem Alle diesen Charakter anerkennen. Der Vortrag „Konflikt und Idylle: Dörfliches Leben zwischen Politik und Gemeinschaft“ beleuchtete die Praktiken, die eine dörfliche Gemeinschaft auch in Zeiten der Globalisierung alltäglich „re-produziert“, sowie die Pluralität der Bewohner\*innen und die damit verbundene Mikropolitik im Dorf.

Das sich wandelnde Verhältnis der Beziehungen von Landwirt\*innen zu den Dörfern erläuterte Lutz Laschewski, Sorbisches Institut e. V., Cottbus. Dieses ist gekennzeichnet durch den agrarstrukturellen Wandel, der zu immer größeren Betrieben führt und die Zahl der landwirtschaftlichen Unternehmen in den Ortschaften reduziert, sowie durch einen gesellschaftlichen Wandel, in dem wachsende Teile der Bevölkerung anderen "konsumptiven" Aspekten des ländlichen Lebens einen größeren Wert beimessen als der landwirtschaftlichen Produktion. Dennoch bleiben Landwirtschaft und Dörfer auf vielfältige Weise verbunden. Dies kann zu kooperativen und konfliktreichen Konstellationen führen. In diesem sich wandelnden Verhältnis spielt die Kommunalverfassung sowie Lage und Ressourcenausstattung der Kommunen eine medierende Rolle. Andererseits sind weniger die Größe der Unternehmen als die Kommunikationsbereitschaft und -kompetenz sowie grundlegende Werthaltungen der beteiligten Akteure ausschlaggebend dafür, dass sich die lokalen Verhältnisse eher kontrovers oder kooperativ darstellen.

Die dem sozialen Wandel ausgesetzten Dörfer verändern sich mit den großen gesellschaftlichen Entwicklungen – angefangen bei der Landflucht aus strukturschwach gewordenen Regionen bis hin zur neuen Landlust urbaner Milieus. Die Lebenswege der Menschen, die sich infolge struktureller Veränderungen in Dörfern als Nachbar\*innen begegnen, sind so vielfältig wie die Antwort auf die Fragen, was „das Dorf“ ausmacht und wer dazugehört. So treffen z. B. in Brandenburg Alteingesessene, die früher als Genoss\*innen in einer LPG gearbeitet haben, auf rüstige Rentner\*innen aus Süddeutschland, die hier noch einmal ganz neu anfangen wollen. Dr. André Knabe und Melanie Rühmling, Rostocker Institut für Sozialforschung und gesellschaftliche Praxis e.V., klärten anhand einiger Fallbeispiele aus Nordostdeutschland, wie solche Entwicklungen aus unterschiedlichen Perspektiven wahrgenommen werden, wie sich Nachbar\*innen wechselseitig wahrnehmen und welchen Einfluss diese Vorstellungen voneinander auf das subjektive Konzept "Gemeinschaft" im Dorf hat.

Julia Zilles, Soziologische Forschungsinstitut Göttingen, betrachtete in Ihrem Vortrag „Wir sind dafür! Wir sind dagegen! Windkraft als Beispiel für bürgerliches Engagement und Widerstand“ das bürgerschaftliche Engagement im Kontext der deutschen Energiewende von zwei Seiten. Zum einen thematisierte sie, wie sich Bürger\*innen etwa im Rahmen von Bürgerenergiegenossenschaften für erneuerbare Energien und die lokale Umsetzung der Energiewende engagieren. Dabei diskutierte sie vor allem auch die Frage, wie sozial exklusiv Energiegenossenschaften sind. Zum anderen ging sie auf die Frage ein, wer (typischerweise) protestiert und welche Motivation von Aktivist\*innen gegen Windkraft geteilt wird. In diesem Zusammenhang stellte sie zentrale Argumente gegen Windkraft aus Sicht der Gegner\*innen vor. Anhand von Fragestellungen wie „Inwiefern kann finanzielle Beteiligung eine Lösung für lokale Konflikte sein?“ oder „Geht es um Gemeinwohl oder Partikularinteressen?“ demonstrierte Zilles einige Facetten lokaler Konflikte im Kontext der Energiewende und lieferte somit Anregungen für die anschließende Debatte.

Rechtsextremismus ist ein komplexes Phänomen, für dessen Bekämpfung bzw. Zurückdrängung es keine Patentrezepte gibt, so Dr. Kai Langer, Direktor Stiftung der Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Magdeburg. Häufig handelt es sich um ein verschwiegenes Problem, das erst dann wahrgenommen wird, wenn es zu Gewaltanwendung kommt. Eine öffentliche Auseinandersetzung wird lange vermieden und auf lokaler politischer Ebene herrscht teilweise der Irrglaube, durch die Einbindung rechtsextremer Akteur\*innen deren Ziele abzuschwächen. Am einfachsten ist es, wenn der Rechtsextremismus nicht als internes Problem einer Gemeinde, sondern als extern eingebrachtes Problem angesehen wird. Präventive Maßnahmen zielen unabhängig von einem konkreten Anlass in der Kommune darauf ab, dass Menschen gar nicht erst

rechtsextremen Ideologien folgen, sondern möglichst frühzeitig demokratische Einstellungen übernehmen. Gibt es einen konkreten Anlass mit rechtsextremistischem oder fremdenfeindlichem Hintergrund, sind Strategien erforderlich, um bereits mani-fest gewordene Erscheinungsformen des Rechtsextremismus mit spezifischen Mitteln zu bekämpfen bzw. zurückzudrängen. Hierzu gehören u. a. aufsuchende Arbeit mit rechtsextremen Gruppen, Aussteigerprogramme, gewalt-therapeutische Ansätze und die parlamentarische Auseinandersetzung mit rechtsextremen Mandatsträgern.

In ländlichen Räumen sind ganz unterschiedliche Akteure aktiv: Vereine und Initiativen, Verbände und einzelne Akteure. Babette Scurrell und Anna Eckert, Thünen-Institut für Regionalentwicklung e. V., erläuterten anhand der empirischen Basis des Förderprogramms *Neulandgewinner* sowie des Forschungsprojektes *Engagementkonstellationen in ländlichen Räumen (ENKOR)* konkrete Beispiele unterschiedlicher Engagementformen im ländlichen Raum Sachsen-Anhalts. Die verschiedenen Engagementtypen werden nach ihrer (über)regionalen Einbindung, ihrem Wirkungskreis, ihrer internen Organisation und ihrer Motivation unterschieden in:

- Stützpfeiler und Alltagshelden, die durch lokales Engagement bei landes- oder bundesweiter Einbindung gekennzeichnet sind (Sportvereine, Kirchengemeinden, Freiwillige Feuerwehr).
- Leuchttürme: Ca. 1/3 der aktiven Gruppen arbeiten in den Bereichen Kultur, Heimat, Freizeitgestaltung und zielen auf die Stärkung der örtlichen Identität ab.
- Gestalter\*innen bilden die kleinste Gruppe, die mit einem politischen Engagement eine eigene Agenda verfolgen: Daseinsvorsorge, Integration und Inklusion, kulturelle Bildung und politische Teilhabe strukturell zu verankern, Nachhaltigkeit vor Ort zu etablieren. Teilweise/zeitweise werden dafür auch die kommunalen Parlamente genutzt.

In Südniedersachsen wird seit einigen Jahren die Qualifizierung als Dorfmoderator\*in für Ehrenamtliche in Dörfern angeboten. Diese werden in Prozess- und Moderationstechniken geschult und erhalten Hintergrundwissen zur dörflichen Entwicklung. Melissa Niewind, Promotionsstudentin Universität Vechta und HAWK Göttingen, stellte ihre mittels qualitativer Methoden und einer Fallstudie in drei Dörfern Südniedersachsens gewonnenen Forschungsergebnisse dar. Die Dorfmoderator\*innen verstehen sich als Ansprechpartner\*innen, Bindeglieder und Impulsgeber\*innen für neue Projekte im Dorf – sie kümmern sich um ihr Dorf und wirken an seiner Entwicklung mit. Im Hinblick auf die Frage nach dem sozialen Zusammenhalt im Dorf kann die Dorfmoderation einen positiven Beitrag leisten, ebenso wie auf das dörfliche Zusammengehörigkeitsgefühl durch die Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten und die Zusammenarbeit der Engagierten sowie ihre gemeinschaftliche Entwicklung des Dorfes. Unterstützende Rahmenbedingungen wie eine Vernetzung der Dorfmoderator\*innen über die Dörfer hinweg, eine positive Anbindung an die übergeordnete Politik und Verwaltung sowie ein potenzieller Zugang zu finanziellen bzw. materiellen Ressourcen können einen positiven Verlauf der Dorfmoderation unterstützen.